



Wie aussagekräftig ist die 24h-Blutdruck-Messung?

(aus „Der Allgemeinarzt“ März 2018)

Dieser Frage ging eine Studie an der Universität Bonn nach, an der 13 Hausarztpraxen beteiligt waren. Kurz zusammengefasst lautet die Antwort: Es besteht das Risiko, dass Patienten sich an den Tagen der Messung mehr schonen als üblich und somit die Ergebnisse verfälscht werden. Ärzte und MFA sollten daher die Patienten, bei denen eine 24h-Blutdruckmessung geplant ist, dazu anhalten, an diesem Tag allen Tätigkeiten nachzugehen, die sie auch ohne die Messung durchgeführt hätten.

Warum Parkinson-Patienten ihren Geruchssinn verlieren

(aus „Der Allgemeinarzt“ März 2018)

Forscher haben anatomische Veränderungen im Riechkolben von Parkinson-Patienten gefunden, die für den frühen Verlust des Geruchssinns verantwortlich sind. Sie verglichen Riechkolben von an Parkinson erkrankten Personen mit Riechkolben von nicht erkrankten Personen und fanden heraus, dass das durch Glomeruli vereinnahmte Volumen (die funktionellen Einheiten des Riechkolbens) bei den Parkinson-Patienten nur etwa halb so groß waren wie das bei der nicht erkrankten Personengruppe. Diese Verminderung bestätigt die Hypothese, dass die Parkinsonerkrankung mit Bakterien, Viren oder Umweltgiften beginnt, die das Gehirn über die Nase erreichen und deshalb den Riechkolben zuerst beeinträchtigen. Anschließend verbreitet sich die Erkrankung auch in weiteren Teilen des Gehirns.

Krebsmortalität sinkt in ganz Europa – besonders in Deutschland

(aus Arzt und Wirtschaft 04/2018)

Die Krebssterblichkeit in der EU ist in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen. Positiv ist die Entwicklung vor allem beim kolorektalen Karzinom. Hier schneidet Deutschland im EU-Vergleich besonders gut ab, wie ein internationales Forscherteam im Fachblatt „Annals of Oncology“ schreibt. Während der Trend für Männer für alle untersuchten Krebsarten positiv ist, sterben Frauen inzwischen jedoch häufiger an Lungen- und Bauchspeicheldrüsen-Tumoren.

Das Team um Carlo La Vecchia von der Universität Mailand veröffentlicht seit 2011 Daten zur Krebssterblichkeit, jeweils mit Schwerpunkt auf eine bestimmten Tumorart – in diesem Jahr für Darmkrebs. Den Prognosen zufolge werden 2018 in der EU fast 1,4 Millionen Menschen an Krebs sterben. Dies liegt zwar leicht über der Zahl von 1,3 Millionen von 2012. Das hängt aber vor allem damit zusammen, dass die Bevölkerung älter geworden ist. Berücksichtigt man diese Tatsache, fiel die Mortalität von 2012 bis 2018 bei Männern um gut zehn und bei Frauen um fünf Prozent.

Deutlich ist der positive Trend auch bei Darmkrebs – in der EU die zweithäufigste tumorbedingte Todesursache. Auch hier stieg zwar die absolute Zahl der Todesopfer wegen der höheren Zahl älterer Menschen, altersbereinigt aber fiel die Mortalität seit 2012 um 6,7 Prozent bei Männern und 7,5 Prozent bei Frauen.

Damit sterben derzeit pro Jahr knapp 16 von 100.000 Männern und gut neun von 100.000 Frauen an Darmkrebs. „Tabak, Alkohol, Übergewicht, Diabetes, ein passiver Lebensstil und eine ungesunde Ernährung steigern das Darmkrebs-Risiko“, erklären die Experten. Die Mortalität bei Männern sank in Deutschland um über 14 und bei Frauen um gut 15 Prozent.



Walnüsse **senken** Cholesterin

(aus „Der Allgemeinarzt“ 03/2018)

Dass naturbelassene Walnüsse einen positiven Effekt auf den Fettstoffwechsel haben, ist wissenschaftlich erwiesen. Eine aktuelle prospektive und randomisierte Studie der LMU München mit 200 Probanden bestätigt dies nun: 43 Gramm der Baumnuss pro Tag verbessern den Fettstoffwechsel und senken das LDL- Cholesterin nachweislich um ca. 5%. Und das unabhängig davon, ob man bei der Ernährung Fette oder Kohlenhydrate anstelle der Walnüsse weglässt. Somit sei nachgewiesen, dass alleinig der Nussverzehr der ausschlaggebende Faktor für den positiven Effekt auf den Cholesterinspiegel ist, meinen die Forscher. In einem zweiten Ansatz hatten die Wissenschaftler untersucht, ob es einen Unterschied macht, ob die Nüsse mit der Hauptmahlzeit oder als Snack konsumiert werden. Hier zeigte sich ebenfalls kein Unterschied beim Fettstoffwechsel.

(FAZ vom 11.04.2018)

Ist ein älterer Mensch depressiv, könnte das ein Frühzeichen von Alzheimer sein – lange bevor es zu Gedächtnisproblemen und Demenz kommt. In einer Harvard-Studie mussten 270 Senioren ohne Demenz jedes Jahr einen Test machen, ob sie eine Depression bekommen würden. Am Anfang bestimmten die Forscher mit Hirnaufnahmen die Menge an Amyloid im Gehirn, das sich dort typischerweise bei Alzheimer ablagert. Fazit: je mehr Amyloid bei einem Senior nachzuweisen war, desto depressiver wurde er in den nächsten fünf Jahren. „Eine Depression scheint ein Frühzeichen für Alzheimer zu sein“, sagt Robert Pernecky, Psychiater an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. „Das Amyloid stört vermutlich Netzwerke im Hirn, die unsere Emotionen kontrollieren.“ Unklar ist noch, ob die Betroffenen später alle Alzheimer bekommen. Sei ein Senior grundlos niedergeschlagen, solle man das abklären lassen. Pernecky: „Auch wenn er am Ende keine Alzheimer-Erkrankung hat, eine antidepressive Behandlung erhöht die Lebensqualität enorm“.

(FAZ vom 11.04.2018)

Unerwünschte Nebenwirkungen sind vor allem bei älteren Menschen, die täglich viele Arzneien schlucken, häufig der Grund dafür, dass Noteinweisungen und nachfolgend stationäre Behandlungen in Kliniken notwendig werden. Bei 10 174 Behandlungsfällen in vier deutschen Kliniken über einem Beobachtungszeitraum von einem Monat, waren 665 Verdachtsfälle auf unerwünschte Arzneimittelnebenwirkungen registriert worden. Das entspricht knapp 6,5 Prozent. Im „Deutsches Ärzteblatt“ berichtet eine Gruppe um Julia Stingl von der Universität Bonn, dass in zwei Prozent der Einweisungen sicher von Nebenwirkungen ausgegangen wird, beim größeren Rest konnte zumindest ein möglicher Zusammenhang festgestellt werden. Oft handelt es sich um „Blutverdünner“ – um antithrombotische Mittel – oder um Blutdrucksenker.

Alkohol

Höhere Preise gefordert

(aus „Deutsches Ärzteblatt“ vom 11.05.2018)

Vor dem Hintergrund eines in Schottland weltweit erstmals eingeführten Mindestpreises für Alkohol fordern Suchtexperten, Krankenkassen und die Drogenbeauftragte der Bundesregierung höhere Preise für Alkohol auch in Deutschland.



„Wer den Alkoholkonsum reduzieren will, muss dafür sorgen, dass die in Deutschland unverhältnismäßig niedrigen Preise für alkoholische Getränke angehoben werden“, sagte der Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, Raphael Gaßmann, den Zeitungen der Funke Mediengruppe. Ein Mindestpreis für Alkohol sei der erste, wichtige Schritt, um den Alkoholkonsum zu senken. Auch der Suchtexperte des AOK-Bundesverbands, Kai Kolpatzik, plädierte für höhere Verkaufspreise. Die vor 14 Jahren eingeführte Steuer auf Alkopops habe gezeigt, „wie wirksam man über gezielte Besteuerung eine positive Lebensstiländerung auf breiter Front einleiten“ könne.

Sind Zahnsparren reine Geldverschwendung?

(aus „Ärzte und Wirtschaft“ 05/2018)

Der Bundesrechnungshof kritisiert in einer aktuellen Stellungnahme, dass der Nutzen von Zahnsparren nicht belegt ist. „Ziel und Erfolg kieferorthopädischer Behandlungen sind nur unzureichend erforscht“, so das vernichtende Urteil, Krankenkassen geben jedes Jahr 1,1 Milliarden Euro für kieferorthopädische Behandlungen aus, schätzungsweise die Hälfte aller Kinder wird behandelt. „Die Kosten pro Patient haben sich von 2008 bis 2016 ungefähr verdoppelt“, kritisieren Experten des Bundesrechnungshofes. Bei einer Prüfung stellten sie fest, dass das Bundesgesundheitsministerium und die Krankenkassen kaum Einblick haben, mit welchen kieferorthopädischen Leistungen Patienten konkret versorgt werden. Es fehlen bundesweite Daten, zum Beispiel über Art, Dauer und Erfolg der Behandlung, behandelte Altersgruppen, zugrundeliegende Diagnosen sowie die Zahl der abgeschlossenen Fälle und Behandlungsabbrüche. Das Fazit: Der Nutzen kieferorthopädischer Behandlung müsse endlich erforscht werden.

Fünf Regeln

Leben um ein Jahrzehnt verlängern

(aus „Ärzte und Wirtschaft“ 05/2018)

Eine gesunde Lebensweise kann das Leben um mehr als ein Jahrzehnt verlängern. Das ergaben jetzt zwei Beobachtungsstudien aus den USA: Männer im Alter von 50 Jahren können so ihre Lebenszeit um zwölf Jahre, Frauen sogar um 14 Jahre verlängern, wenn sie auf Rauchen verzichten, sich gesund ernähren, regelmäßig Sport treiben, Übergewicht vermeiden und sich beim Alkoholkonsum mäßigen. Für ihre Untersuchung griffen die Forscher aus Bosten auf Daten der „Nurses Health Study“ (1980 bis 2014 mit 78.865 Probanden) und der „Health Professionals Follow-up Study“ (1986 bis 2014 mit 44.354 Probanden) zurück. Während einer Beobachtungszeit von 34 Jahren bei den Frauen und von 27 Jahren bei den Männern kam es unter allen Teilnehmern zu 42.167 Todesfällen. Davon waren 13.953 auf Krebserkrankungen und 10.689 auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen zurückzuführen. Im Fokus der Studie stand vor allem, welchen Einfluss ein gesunder Lebensstil auf die Mortalität hat – wie Verzicht auf das Rauchen, eine gesunde Ernährung, Bewegung (mindestens 30 Minuten pro Tag mit moderater Anstrengung), ein normales Körpergewicht und ein mäßiger Alkoholkonsum. Tatsächlich kamen die US-Wissenschaftler zu der Schlussfolgerung: Ein gesunder Lebensstil wirkt sich signifikant auf die Lebenserwartung aus.



Freie Wahl für Beamte

(aus „Ärztezeitung“ vom 18.05.2018)

Hamburg zahlt Jung-Beamten und bereits GKV-versicherten Beamten ab 01. August auf Wunsch einen „Arbeitgeberbeitrag“ zur Krankenversicherung. Die Bürgerschaft gab grünes Licht für das bislang einmalige Modell. Beifall dafür kam von Grünen und Linkspartei im Bundestag. Das sei „genau jener Systemwettbewerb zwischen GKV und PKV, den die Lobbyisten der PKV immer vor sich hertragen“, sagte die grüne Gesundheitspolitikerin Maria Klein-Schmeink.

Datenschutz

Nichtstun wäre gefährlich

(aus „Ärztezeitung“ vom 18.05.2018)

Die Europäische Datenschutzgrundverordnung ist in Kraft. Viele Unternehmen – und auch Arztpraxen – haben offenbar noch nicht so richtig auf dem Schirm, welche Konsequenzen aus der Verordnung für sie drohen könnten. Ein Punkt, auf den Vertragsärzte ein besonderes Augenmerk haben sollten: Risikomanagement in der Datenverarbeitung, damit Hacker nicht zugreifen können.

US-Experten ändern ihre Meinung zum PSA-Screening

(aus „Ärztezeitung“ vom 23.05.2018)

München. „Für Männer im Alter von 55 bis 69 Jahren sollte die Entscheidung regelmäßig an einem PSA-basierten Screening auf Prostatakrebs teilzunehmen, individuell getroffen werden“, lautet die neue Empfehlung der United States Preventive Services Task Force (USPSTF). Damit nehmen die US-Präventionsexperten ihre Empfehlung von 2012 zurück, in der sie vom PSA-Test abrieten. Eine Kehrtwende ist dies aber trotzdem nicht.

(aus „FAZ“ vom 23.05.2018)

Migräneattacken gezielt mit Antikörpern vorzubeugen, das ist nun in den Vereinigten Staaten möglich. Die zuständige Behörde FDA hat die Zulassung für den Antikörper Erenumab erteilt. Das Mittel blockiert das Eiweiß CGRP, das eine zentrale Rolle bei der Schmerzauslösung spielt. Erenumab wurde bei mehr als dreitausend Patienten getestet. In einer der Schlüsselstudien bekamen 246 Patienten, die weniger als 15 Tage pro Monat an Migräne litten, entweder Erenumab oder Placebo. Nach zwölf Wochen war die Zahl der Schmerztage bei doppelt so vielen mit dem Antikörper behandelten Patienten halbiert. „Die Antikörper-Therapie soll 6900 Dollar pro Jahr kosten. Novartis erwartet die Zulassung in Europa in den nächsten Monaten.“

Frühgeburtenrate in Deutschland bleibt konstant

(aus „Ärztezeitung“ vom 08.06.2018)

Trotz aller Fortschritte in der medizinischen Versorgung von Schwangeren bleibt die Quote von Frühgeborenen unverändert. „Das liegt vor allem am stetig steigenden Alter der erstgebärenden Mütter“, sagte Dr. Dirk Olbertz im Vorfeld der 44. Jahrestagung der Gesellschaft für Neonatologie und Pädiatrische Intensivmedizin. Die Frühgeburtenrate liege in Deutschland weiterhin zwischen sieben und neun Prozent.



Nordrhein-Westfalen bringt Landarztquote auf den Weg

(aus „Deutsches Ärzteblatt“ vom 15.06.2018)

Das Kabinett in Nordrhein-Westfalen (NRW) hat einen Gesetzentwurf von Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) zur Landarztquote im Medizinstudium sowie weitere Eckpunkte zur Umsetzung verabschiedet. „Nordrhein-Westfalen betritt hier absolutes Neuland. Bislang hat noch kein Bundesland die gesetzlichen Weichen für die Umsetzung der Landarztquote gestellt“, erklärte Laumann. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts habe gezeigt, dass nicht ausschließlich ein hervorragendes Abitur den Weg in die Medizin eröffnen dürfte. Vielmehr müsse sich die Auswahl der Studierenden mehr an dem Bedarfen der medizinischen Versorgung orientieren. Dem Ministerium zufolge sollen über eine Vorabquote voraussichtlich 7,6 Prozent der Medizinstudienplätze in NRW an Bewerber vergeben werden, die sich verpflichten, nach ihrer Facharztausbildung für zehn Jahre in einer unterversorgten Region als Hausarzt zu arbeiten. Das Landeszentrum für Gesundheit (LZG) soll als zuständige zentrale Vergabestelle die Auswahlverfahren betreuen und die Vergabe der Studienplätze evaluieren. Die Kriterien sind noch in einer Verordnung zum Landarztgesetz zu regeln, das das Kabinett bereits im Entwurf beschlossen hat. In die Auswahl der Studierenden sollen neben der Abiturnote Kriterien wie die Berufsausbildung und Berufserfahrung einfließen. Zudem ist geplant, im Rahmen eines standardisierten Tests die Eignung zur Tätigkeit als Landarzt zu überprüfen. Ab dem Wintersemester 2019/2020 soll die Landarztquote greifen. Dann werde man mit 168 Landarzt-Studienplätzen starten, kündigte Laumann an. Absolventen, die sich nicht an die Landarztzusage hielten, müssten mit empfindlichen Vertragsstrafen rechnen, sagte der Minister.

(aus „FAZ“ vom 27.06.2018)

Wird die Alzheimer-Krankheit von Viren mit verursacht? Die seit einiger Zeit kursierende These erhält neue Nahrung: in „Neuron“ berichten amerikanische Neurologen, dass man in den Gehirnen von mehr als sechshundert verstorbenen Alzheimer-Patienten deutlich mehr Herpes Viren vom Typ 6A und 7 nachgewiesen hat als bei Nicht-Alzheimer-Kranken. In knapp einem Drittel der Demenzpatienten seien erhebliche Mengen an Virus-Genmaterial gefunden worden. Die Virenzahl korrelierte mit der Schwere der Erkrankung. Die Forscher glauben auch, molekulare Hinweise darauf gefunden zu haben, wie die Viren die Aktivität bestimmter Gene beeinflussen könnten, die das Risiko für Alzheimer erhöhen.

(aus „FAZ“ vom 27.06.2018)

Der Testosteron-Level von Männern ist keineswegs nur von der Veranlagung abhängig, sondern offenbar auch eine Frage der eigenen Kindheit. Jungen, die in einer schwierigen Umgebung groß werden, haben später unabhängig von der genetisch vorgegebenen Testosteron-Produktion weniger vom „Männlichkeitshormon“ im Blut als solche in wohlbehüteten Elternhäusern. Das berichten Anthropologen der Durham-Universität in „Nature Ecology and Evolution“. Sie haben Daten von 359 Bangladeschern ausgewertet, die entweder in ihrem Geburtsort oder in London aufgewachsen waren. Die Dauerbelastung mit Infektionen in Bangladesch, so die These dahinter, raubt so viel Energie, dass die Testosteron-Produktion leidet.



(aus „FAZ“ vom 18.07.2018)

Brot wurde offenkundig schon zu einer Zeit gebacken, als es noch keinen Ackerbau gab. Darauf deuten 14 000 Jahre alte verkohlte Brotreste hin, die Wissenschaftler von der Universität Kopenhagen im Norden Jordaniens entdeckt haben. Aufgrund zahlreicher jungsteinzeitlicher Funde glaubte man bislang, dass das Brotbacken erst mit dem Aufkommen von Ackerbau vor rund 10 000 Jahren erfunden wurde. Die Brotreste, die gemahlene Getreide und Wurzelfasern enthalten, liefern nun ein anderes Bild, wie die Forscher um Tobias Richter in den „Proceedings“ der amerikanischen Nationalen Akademie schreiben.

Depression wegen Schilddrüse?

(aus „Arzt und Wirtschaft“ 07/2018)

Zwischen der Autoimmunthyreoiditis (AIT) und psychischen Störungen wie Ängsten und Depressionen besteht ein starker Zusammenhang, wie Forscher der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) nun anhand einer Metastudie mit insgesamt 35.174 Patienten nachgewiesen haben. Ihre statistische Berechnung ergab, dass das Risiko einer Depression für AIT-Patienten 3,5-fach erhöht ist, für eine Angststörung 2,3-fach. Daraus ergibt sich, dass mehr als 40 Prozent der Depressionen und 30 Prozent der Angsterkrankungen bei Patienten mit AIT vorkommen. Co-Autor Dr. Teja Wolfgang Grömer, Privatdozent der FAU empfiehlt bei Patienten mit diesen psychischen Erkrankungen stets ein Screening für AIT mit der Bestimmung von Antikörpern durchzuführen.

Militärforschung

(aus „FAZ“ vom 18.07.2018)

Wie aus einer kleinen Anfrage der Linkspartei hervorgeht, haben 24 deutsche Hochschulen in diesem Jahr Forschungsgelder vom Verteidigungsministerium erhalten. Die vom Ministerium als vertraulich eingestufteten Vorgaben liegen dieser Zeitung vor. Einige der Hochschulen bekamen nach ARD-Recherchen Geld, obwohl sie sich in Zivilklauseln verpflichtet haben, keine Militärforschung zu betreiben (Aachen, Konstanz) oder nach ihrem Leitbild darauf festgelegt sind, nur zum Wohle der Menschen zu arbeiten (Kiel, Hannover, Duisburg-Essen und Erlangen-Nürnberg).